Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 63 (1958-1959)
Heft: 6

Artikel: Meine Erstklässler und der Osterhase
Autor: Blum, Ruth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316811

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meine Erstkläßler und der Osterhase

Von Ruth Blum

Mit dem Osterhasen ist's wie mit dem Samichlaus: wir Lehrerinnen der Unterstufe wissen eigentlich nie so genau, wie weit unsere Kleinen noch «daran» glauben. Zwar wollen sie – am Ende der ersten Klasse – mit Vorliebe «wahre Geschichten» hören, Geschichten von Knaben und Mädchen, die ebenfalls in die erste Klasse gehen und Schwierigkeiten mit Eltern, Lehrern und Kameraden auszufechten haben. Daneben stehen sie aber immer noch mit beiden Füßen im Märchenland, und ihre Augen glänzen vor Lust, wenn sein goldener Schimmer hinfließt in den prosaischen Alltag der Schule.

Und nie leuchtet dieser Nachglanz inniger aus den Augen unserer Kleinen als in den letzten Wochen vor Schulschluß, wenn ein seidenblauer Märzhimmel hinter den Fenstern steht und die ersten Frühlingsblumen auf dem Pult daran erinnern, daß nun bald der Osterhase kommt.

Schüler und Lehrerin beugen sich vor seiner Macht. Alles, was sie tun und lassen, ist seiner geheimnisvollen Existenz geweiht. Osterliedchen klingen aus kleinen Kehlen. Die Wände der Schulstube sind mit den obligaten Darstellungen kräzentragender Osterhasen geschmückt. Alle eingekleideten Rechnungen beginnen: «Es hät emol en Oschterhase . . .» Und in der Deutschstunde nimmt das Thema «Osterhase» überhaupt kein Ende. So verwandelt sich jede Arbeit in frohe Lustbarkeit.

Hinter der Glasscheibe des Schaukastens prangt aufgeschlagen das schöne Bilderbuch von Herbert Rickli: «Osterhasenkönigs Weltreise». Jeden Morgen schreibe ich ein paar Verse an die Wandtafel, und dann lesen wir im Chor. Wir sind jetzt gerade beim Kapitel «Amerika» und sehen und hören, wie der König Osterhase mit Siouxhäuptling Pantherkatz die Friedenspfeife raucht.

Es ist sehr spannend. Und die flüssigen Knittelverse des Verfassers gehen den Kindern wie Honig ein. Mir kommt plötzlich in den Sinn, daß ich mit acht Jahren ebenfalls ein Gedicht über den Osterhasen schrieb. Das erste Gedicht meines Lebens war's. Ich weiß aber nur noch den Anfang davon:

«S'Oschterhäsli wott jetzt cho,
s'hät scho d'Färbli füregnoh.
S'tänkt, es meu jetzt omespringe
und de Chinde Eier bringe.»

Ob ein einziges meiner Kinder ein solches Verslein fertig brächte? Es reizt mich gewaltig, einen Versuch zu wagen. «Wer will ein Gedicht über den Osterhasen machen?» frage ich spontan. Natürlich alle. Und sogleich bekommen sie den Auftrag, zwei Zeilen zu dichten, die auf «Hase» reimen.

Ich erwarte, daß Beat, mein bester Schüler, sich zuerst produziert. Aber Beat schweigt, brütet und vergräbt den Kopf in beide Hände. Dafür meldet sich der dicke Peter und rezitiert aus voller Brust:

«Der Osterhase
hat eine Blumenvase.»

Gianfranco aus Brescia fährt fort:

«Die Osterhase
hogget auf die grüne Grase.»

Und das Lausbüblein Franz setzt triumphierend den Schluß:

«Der Osterhase
hat eine Schnudernase.»

Tosendes Gelächter. Ich muß mit meiner Turnpfeife einen schrillen Pfiff ablassen, um die Ruhe wiederherzustellen; denn ich sehe, daß Beat unterdessen etwas geboren hat. «Es reimt zwar nicht auf Hase», sagt er ein wenig verlegen. «Darf ich trotzdem?» – «Selbstverständlich, Beat! Nur los!» Er wirft den Kopf in die Höhe, nestelt nervös an der roten Manchesterjacke und beginnt:

«Im Osterwald, da wohnt jemand,
der Osterhase, weltbekannt.
Er reist durch Länder weit und fern.
Alle Leute haben ihn gern.
Er läuft durch die Länder
wie ein lieber Freundschaftsspender.»

Ein einziges Raunen geht durch die Klasse: «Oh, oh, oh!» Niemand kann es fassen, daß so etwas menschenmöglich ist. Ein solches Gedicht und erst noch das tolle Wort «Freundschaftsspender»! Schüler und Lehrerin sind starr vor Bewunderung. Der kluge Beat strahlt. Er ist der große Held des Tages.

*

An jedem Samstagmorgen bekommen meine Kinder eine schöne Geschichte erzählt. An den März-Samstagen muß es natürlich eine Osterhasengeschichte sein. Unbedingt. Gepriesen sei Josephine Siebe, die das herrliche Buch «Im Hasenwunderland» schrieb. Wie würde ich auch die Ansprüche meiner Knirpse auf Osterhasengeschichten ohne diese unerschöpfliche Quelle stillen.

Aber ausgerechnet am letzten Samstag vor dem Examen vergesse ich das Buch. Und ich habe den Kindern doch versprochen, ihnen von Langöhrchen und Weißpfötchen zu erzählen und die Bilder dazu zu zeigen!

Mit leeren Händen stehe ich beschämt vor der Klasse und mache ein dummes Gesicht. «En Blitz, en Blitz!» schallt es mir aus vierzig Mündern entgegen. Und reuevoll zeichne ich mit roter Kreide ein Zickzackzeichen ins Strafecklein der langen Laufwandtafel. Jedesmal, wenn ich etwas vergessen habe oder einen Fehler mache, muß ich meine Sünden hier verewigen. Und wenn zwölf Blitze beisammen sind, bekommen die Kinder am nächsten Montagmorgen zum Wochenbeginn eine Extra-Geschichte.

Elf Blitze stehen bereits im Strafecklein. Der Blitz von heute ist Nummer zwölf. Der Jubel meiner Kinder kennt keine Grenzen. Sie lachen, zappeln, klatschen vor Vergnügen. Gianfrancos Landsmann Antonio brüllt: «Bravissimo, bravissimo, hät Pfräu Buem dimenticato il libro, mue verselle ssöni storia am Lunedi!»

Erst am Montag? Die Kinder schütteln empört den Kopf. Sie sind gar nicht bereit, auf die Samstagsgeschichte zu verzichten.

Glücklicherweise kann ich das Märchen von Langöhrchen und Weißpfötchen auswendig. Ich habe es ja schon hundertmal erzählt, jeder Klasse, die ich je betreute, allen Kindern, die mich Gotte, Tante und Freundin nennen.

Ich setze mich auf die Tischkante und fange zu berichten an. Wie Weißpfötchen von König Braunchen den Auftrag erhält, ins Menschenland zu reisen, um dort bei Konditor Max Zuckerkringel die Herstellung schokoladener Osterhasen zu erlernen. Und zu diesem Zwecke muß er verwandelt werden in einen richtigen Menschenknaben, der Fritz Hase heißt.

Und während ich schildere, wie Fritz Haase alias Weißpfötchen durch den Osterwald wandert und den Weg ins Niemandsland sucht, fällt mein Blick auf den «stummen Sepp» zu meinen Füßen, auf einen kleinen Dreikäsehoch mit blondem, wirrem Haarschopf und blauen Märchenaugen. Ein ganz scheues und stilles Bauern-

büblein ist's, das sich vor wenigen Wochen erst in unsere Stadtschule verirrte, ein richtiger Hans Guckindieluft, der weder gix noch gax weiß, wenn man ihn etwas frägt, weil er mit offenen Augen von den Blumen und Tieren seiner alten Heimat träumt...

Heute aber hängen seine Augen mit wachsender Spannung an meinen Lippen, und ich spüre, mit welcher Inbrunst er den Worten lauscht, die ihm alles zurückgeben, was er vor Wochen verloren hat: die Tiere und die Blumen seines heimatlichen Märchenwaldes.

Da kann ich nicht länger an mich halten. Ich springe vom Tisch, lege meine Hand auf seinen blonden Haarschopf und rufe laut: «Kinder, nun weiß ich, wer Fritz Hase ist. Da sitzt er ja vor mir, mitten unter euch, und darum kann er nicht rechnen und nicht lesen, weil er bis vor kurzem ein herziges Osterhäslein mit silbernen Ohren und weißen Pfötchen war. Immer hat er im Osterwald gelebt und mit Langöhrchen und Prinzessin Sammetaug gespielt, gar nie ist er in eine Schule gegangen. Darum hat er stets ein wenig Angst vor den Kindern und vor der Lehrerin. Gelt, Fritz Hase, so ist's?»

Neununddreißig Kinder merken genau, daß ihre Dichter-Lehrerin wieder einmal phantasiert. Aber Seppli mit den blauen Märchenaugen kann Traum und Wirklichkeit noch nicht unterscheiden. Wonnevoll blicken seine hellen Sterne mich an. Sein ganzes Gesichtlein ist freudig verklärt. Und laut und sicher sagt er ein jubelndes: «Ja!»

Neununddreißig Kinder denken: «Es ist ein Ja aus Spaß und Spiel. Der ‚stumme Sepp' tut nur so als ob...» Aber die Lehrerin weiß es besser. Sie sieht mitten durch die blauen Himmelsfensterchen tief in das blonde Anker-Büblein hinein und fühlt, daß der kleine Träumer in diesem Augenblick fest daran glaubt, ein verzauberter Osterhase zu sein.

In diesem Augenblick klingelt es. Der Bann ist gebrochen. Füße scharren, Stühle rutschen. Antonio ruft: «Pfräu Buem, Pfräu Buem, Buem, Buem!» Er ist so aufgeregt, daß seine italienische Zunge meinen Namen immer kläglicher verschandelt. «Nun, caro mio, che cosa?» – Er fuchtelt wild und zeigt auf die Wandtafel mit meinem Sündenregister. «Blitz wider usbutze!» fordert er gebieterisch. «Hät Pfräu Buem adesso verzellt ssöni storia per memoria, dänn nid bene, wenn magge bösi Blitz uf Tafele!»

Und: «Jawoll!» tönt's im Chor. «Dä Blitz hämmer nid verdienet. Usbutze, usbutze!»

Das Gerechtigkeitsgefühl meiner Zöglinge, die nur eine ehrlich verdiente Extra-Geschichte akzeptieren, erfüllt mich mit großer Freude. Lachend drücke ich Fritz Hase alias Weißpfötchen den nassen Schwamm in die Hand. Langsam und linkisch vertilgt er das jüngste Strafzeichen seiner Lehrerin, wobei er mich ganz seltsam von der Seite betrachtet. Dann stößt er plötzlich einen merkwürdigen Ton aus, halb Lachen, halb Schluchzen, packt den Schulsack und rennt wie ein Wiesel davon. Staunend blicken wir ihm nach und ahnen leise, was ihn so stürmisch bewegt: die große, kaum zu bewältigende Freude darüber, daß er, der Dümmste der Klasse, heute unbestritten der Held des Tages war.

*

Kolleginnen, unterstützt den Abzeichenverkauf für das Kinderdorf Pestalozzi durch eure Mitarbeit!